



„Wir erleben weltweit dramatische Umbrüche im Geschlechterverhältnis“

Gespräch mit Prof. Margareta Gruber OSF
über die Rolle der Frau in biblischer Zeit und heute

Wie egalitär war das Verhältnis von Männern und Frauen in den frühen christlichen Gemeinden? Warum stehen die Frauen gleichwohl nicht im Vordergrund der biblischen Texte? Welche Veränderungen gibt es heute im realen Verhältnis der Geschlechter in Gesellschaft und Kirche? Wie stehen das Christentum und die westlich geprägten Länder da im Vergleich zu anderen Kulturen und Religionen? Kann die Festschreibung der Gleichberechtigung als Grundrecht allgemein durchgesetzt werden? Wie hat sich die Situation der Frauen in den revolutionär aufgewühlten Ländern des Nahen Ostens verändert? Wie ist das Verhältnis zwischen säkularen und religiösen Impulsen zur freien Selbstbestimmung von Frauen und Männern zu bewerten? Anhand dieser und weiterer Fragen geht Schwester Margareta Gruber, Franziskanerin und Neutestamentlerin, dem Potenzial auf den Grund, dass in der Befreiung und Gleichberechtigung der Frauen liegt, sei es in Deutschland oder in Nahost, sei es im Kontext von Religion oder Gesellschaft.



Margareta Gruber

Amosinternational In den Schriften der Bibel, im Alten wie im Neuen Testament, stehen durchwegs die Männer im Mittelpunkt. Wie wirkt das auf heutige Bibelleserinnen, auf moderne Frauen, die selbstverständlich von der Gleichwertigkeit der Geschlechter ausgehen?

Sr. Margareta Gruber Ja, warum ist die Bibel so männlich geprägt! Das habe ich mich oft gefragt. Keine umfassende Antwort, aber vielleicht ein Gedanke, der mir in den vier Jahren aufgegangen ist, die ich im Heiligen Land, in Israel, gelebt habe: Als ich dort auf den Spuren Jesu unterwegs war, dachte ich: Warum wollte Gott ausgerechnet in diesem Winkel der römischen Provinz Asien Mensch werden, als jüdischer Mann? Warum nicht in einem Zen-

trum der damaligen Welt, warum nicht als Frau? Die Antwort ist vielleicht überraschend: Zu den Konsequenzen der Entscheidung Gottes, sich in die menschliche Geschichte ganz konkret hineinzubegeben, gehört auch, sich auf ihre Grenzen und Bedingtheiten einzulassen, mit Haut und Haar, Kultur und Sprache, und eben auch mit einem konkreten Geschlecht. Neben der Irritation hat das für mich auch etwas Faszinierendes, dieses Bekenntnis Gottes zur menschlichen Beschränkung, zu dieser Einseitigkeit. Es bedeutet nämlich andererseits, dass Gott dieser Geschichte und den Menschen sehr viel zutraut: Raum und Mitspieler der Erlösung zu sein.

Amosinternational Die Beschränkung auf Nazareth, auf eine jüdische Familie, auf das männliche Geschlecht – das alles wirkt sehr beiläufig, zufällig ...

Gruber Ganz und gar nicht. Aus gläubiger Perspektive kann es kein Zufall sein, das Gott sich auf diese politisch eher randständigen Verhältnisse einlässt. Er bekennt sich dadurch zur Bundesgeschichte mit seinem Volk Israel. Und dieses Volk – auch dies eine Entscheidung für eine Selbstbeschränkung Gottes in seiner Erwählung – gehört in die patriarchalische Kulturtradition. Damit ist das Patriarchalische auch der christlichen Tradition mitgegeben. Man kann ja einmal das Gedankenexperiment einer Menschwerdung Gottes als Frau oder in einem Matri-